Katholischer Deutscher
FRAUENBUND

Nachhaltig wirtschaften

Positionen • Informationen • Aktionen

FRIED VOLL GERECHT

Inhalt

1. Was heißt Gerechtigkeit? 4
Das gute Leben 6
Das Konzept Nachhaltigkeit 6

2. Politische Umsetzung 7
Heute BIP 8
… morgen Glücksindex? 9

3. Nachhaltig gut wirtschaften 10
Be-Siegelt: Fair und Bio 11
Kritischer Konsum 13
Ethisches Investment 14
Kirche in besonderer Verantwortung 16

4. Informationen 18

FRIED VOLL GERECHT

Zu den Begriffen „Frieden und Gerechtigkeit“ scheint alles gesagt zu sein und doch steht ihre Verwirklichung weiterhin aus. In den vergangenen Monaten hat der KDFB die Themen vielfältig bearbeitet und greift nun mit zwei Broschüren die inhaltlichen Aspekte zusammenfassend auf.

Während das zweite Heft den Schwerpunkt auf die internationalen und nationalen Entwicklungen im Bereich der Konfliktprävention und -lösung sowie der dauerhaften Friedenssicherung legt, richtet diese Broschüre den Blick auf nachhaltiges Handeln und Wirtschaften. Sie knüpft damit an das KDFB-Fachgespräch „Frauen, Finanzen, Weltwirtschaft“ sowie die Studientagung „Gleichstellung und Gerechtigkeit in globalen dynamischen Gesellschaften“ im Herbst 2012 an.

Die fortwährende Wirtschafts- und Finanzkrise sowie die aktuelle Staatsschuldenkrise der Europäischen Union machen nachdenklich und motivieren zu Überlegungen über eine gerechte Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens in allen Bereichen. Die gegenwärtige Situation lässt fragen, welche Weichenstellungen nötig sind, um allen Menschen ein gutes Leben zu ermöglichen. Wie ist nachhaltiges Handeln zu realisieren, das den Spagat zwischen individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnissen, der Gegenwart und der Zukunft bewältigt?

Diese Broschüre möchte Wege aufzeigen, die zu mehr Gerechtigkeit in der Gesellschaft führen können und Möglichkeiten vorstellen, einen eigenen Beitrag dazu zu leisten. Sie betont dabei die Macht von Frauen und ihrem Handeln im privaten und öffentlichen Geschehen.

Wir laden Sie herzlich zur Auseinandersetzung ein!

1. Was heißt Gerechtigkeit?

Schon lange beschäftigen sich Menschen mit der Frage, wie Gerechtigkeit in einer Gesellschaft herzustellen sei. Viele überlegen in diesem Kontext, welchen Anteil die Einzelne und der Einzelne als Teil der Gemeinschaft zu leisten habe, um sich selber und anderen ein gutes Leben zu gewähren. Zu ihnen gehört der griechische Philosoph Platon, dessen Schriften noch heute Aktualität aufweisen. In seinem Text „Der Staat" lässt er Sokrates über das Thema nachdenken: Für Sokrates gehört Gerechtigkeit zum „Schönsten, was sowohl um seiner selbst willen wie wegen der daraus entspringenden Folgen von jedem geliebt werden muss, der glücklich werden will."

(Platon, Der Staat)

Für Sokrates ist gerechtes Handeln nachhaltiges Handeln. Er bezieht die Folgen des jeweiligen Tuns in seine Überlegungen mit ein, da es Auswirkungen auf die Zukunft von Individuen wie der Umwelt hat. Sokrates spricht zudem davon, dass Menschen „glücklich werden" sollen und wollen. Gerechtigkeit bezeichnet damit einen Zustand des Wohlbefindens und der Zufriedenheit, der über das (Über-) Lebensnotwendige hinausgeht.

Gerechtigkeit, Glück und Nachhaltigkeit stehen deshalb miteinander in Verbindung. Gerechtes Handeln bedeutet, die eigenen Bedürfnisse und die anderer Menschen verantwortungsbewusst und gemeinwohlorientiert in der Gegenwart und der Zukunft zu achten. Von diesem Kern geht auch die katholische Soziallehre mit ihrer Empfehlung aus, den Mitmenschen all das zu ermöglichen, was für das eigene Leben wünschenswert ist. Ableiten lässt sich dies aus der Bibelstelle: „Behandelt die Menschen so, wie ihr selbst von ihnen behandelt werden wollt – das ist es, was das Gesetz und die Propheten fordern." *(Matthäus, 7,12)*

Aus diesen Überlegungen zum Begriff der Gerechtigkeit lassen sich Handlungsoptionen für das Zusammenleben entwickeln: Es gilt, Mittel und Möglichkeiten zur Teilhabe zu schaffen, die über den rein materiellen Wohlstand hinaus einen immateriellen „Wohl"-Stand für alle Mädchen und Jungen, Frauen und Männer gewährleisten.

1 Cent teurer würde die Produktion einer Tafel Schokolade im Schnitt durch eine Verbesserung der Produktions- und Lebensbedingungen für Kakaobauern mit Hilfe einer Zertifizierung.

(Südwind e.V. 2012)

53.500.000 Fehltage wegen psychischer Erkrankungen gab es 2010. Dies waren 13,1 % aller krankheitsbedingten Fehltage. 2001 lag der Anteil mit 6,6 % erst halb so hoch. Frauen erkranken psychisch häufiger als Männer.

(Frankfurter Rundschau 2012)

Die Einführung der Finanztransaktionssteuer erbrächte 57,1 Millionen Euro – eine Steuer gegen Armut?

(EU-Schätzung Transaktionsvolumen 2010)

645.000.000 tragbare Kleidungsstücke rangieren die Bundesbürger jedes Jahr aus. Wollte man diese an einer Wäscheleine aufhängen, müsste sie 520.000 Kilometer lang sein.

(Greenpeace-Magazin 2011)

Das gute Leben

„Gut“ zu leben bedeutet, Glück und Gerechtigkeit zusammenzubringen. Keine leichte Aufgabe, erfordert dies doch, die Bedürfnisse von Menschen allgemeingültig zu definieren und klären zu können, wann etwas gerecht ist. Dazu gilt es zum einen, Minimalstandards festzulegen, die für ein gutes Leben gewährleistet werden müssen, wie zum Beispiel die ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln und Trinkwasser. Aber schon das Thema „Bildung“ oder die Frage nach politischer Teilhabe zeigt auf, wie schwierig es sein dürfte, einen von allen Menschen akzeptierten „Katalog“ festlegen zu können.

Zum anderen sollen Maximalstandards gefunden und eingehalten werden, da deren Überschreitung anderen Menschen und ihren Lebensräumen Schaden zufügte. Ein Beispiel dafür ist die Spekulation mit Rohstoffen und Lebensmitteln, da sie wahlweise zum Preisanstieg oder -verfall von Nahrungsmitteln führen kann und somit Hunger und Armut insbesondere in den Ländern der Südhalbkugel massiv verschärft.

Unsere Vorstellungen von Gerechtigkeit sind eng mit unserem Idealbild von Gesellschaft und den im eigenen Lebensverlauf gemachten Erfahrungen verknüpft. Deshalb sind kaum allgemeingültige Kategorien festzulegen, die für alle Menschen unabhängig von Geschlecht, Alter und kultureller Herkunft akzeptabel wären. Ein Lösungsansatz ist die Orientierung an den Grundsätzen nachhaltigen Handelns.

Eine nachhaltige Lebensgestaltung

- soll nicht auf Kosten anderer Menschen
- soll nicht auf Kosten eines Geschlechtes
- soll nicht auf Kosten künftiger Generationen
- soll nicht auf Kosten der natürlichen Lebensgrundlagen

erfolgen.

Zielmarken sind

- das Bewusstsein für die Verknüpfung sozialer, ökologischer, kultureller und wirtschaftlicher Faktoren, die in ihrer Gesamtheit berücksichtigt werden sollen, zu schärfen
- die Solidarität und Gerechtigkeit zwischen Nationen, Geschlechtern und Generationen
- die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen

Das Konzept Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit wird häufig nur mit „klima- oder umweltschonend“ gleichgesetzt. Der Begriff Nachhaltigkeit bezieht jedoch drei Dimensionen gleichzeitig mit ein: Ökologische, ökonomische und soziale Verträglichkeit.

Führt man sich dies vor Augen, so bietet das mittlerweile schon eher inflationär beschworene Konzept der Nachhaltigkeit noch eine ganze Reihe von Herausforderungen in vielen Handlungsfeldern – von „Abgenutztheit“ kann somit keine Rede sein.

2. Politische Umsetzung

Die Rahmenbedingungen, die ein nachhaltiges Leben ermöglichen, müssen politisch geschaffen werden. National und international wurden dazu in den letzten Jahren zahlreiche Projekte angestoßen.

Als Meilenstein gilt die 1992 von den Vereinten Nationen in Rio de Janeiro verabschiedete „Agenda 21“. Das Dokument stellt ein Aktionsprogramm dar, um auf globaler, nationaler, regionaler und lokaler Ebene eine nachhaltige Entwicklung anzustoßen. 170 Staaten unterzeichneten diese „Agenda 21“, für deren Umsetzung die nationalen Regierungen verantwortlich sind. In dem Dokument wurde ursprünglich das Ziel festgeschrieben, dass die Kommunen weltweit bis 1996 eine Lokale Agenda 21 erarbeiten. Dieses Ansinnen konnte jedoch nicht erreicht werden. In Deutschland hat das Bundesumweltministerium 1998 ein erstes Schwerpunktprogramm für eine nachhaltige Entwicklung ausgearbeitet.

2002 beschloss die Bundesregierung in ihrer nationalen Nachhaltigkeitsstrategie, die vier Leitlinien Generationengerechtigkeit, Lebensqualität, sozialer Zusammenhalt und internationale Verantwortung zu berücksichtigen.

Unter den Leitbegriff des sozialen Zusammenhalts fällt auch die Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern. Sie wird am Verdienstabstand der Einkommen von Frauen und Männern gemessen. Als Ziel wurde 2002 festgelegt, den Abstand zwischen dem Verdienst bis 2010 auf 15 % und bis 2020 auf 10 % zu reduzieren. Tatsächlich lag der Verdienstabstand 2010 jedoch bei 23 %. Der Verdienstabstand wurde als Indikator gewählt, da Lohnunterschiede als Zeichen sozialer Ungleichheit angesehen werden können.

Diese These vertritt auch eine OECD-Studie, die die negativen Auswirkungen einer ungleichen Einkommensverteilung bestätigt. Die Studie unter dem Titel „Divided we stand“ aus dem Jahr 2011 zeigt, dass zunehmende Ungleichheit die Wirtschaftskraft eines Landes schwächt und dem sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft schadet. Gründe für die wachsende Kluft innerhalb der Gesellschaft sind unter anderem auf die steigende Zahl der Menschen, die in Teilzeit arbeiten, zurückzuführen. Dies sind im Wesentlichen Frauen. Die Studie hat im internationalen Vergleich gezeigt, dass eine hohe Erwerbsbeteiligung von Frauen in allen Ländern die Einkommensunterschiede abmildert.

Diese Zusammenhänge werden jedoch bei der Messung des Wirtschaftswachstums nicht immer ausreichend berücksichtigt. Um nach Lösungen für dieses und andere Defizite zu suchen, hat der Bundestag im Dezember 2010 beschlossen, eine Enquete-Kommission unter dem Titel „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ einzurichten.

Heute BIP…

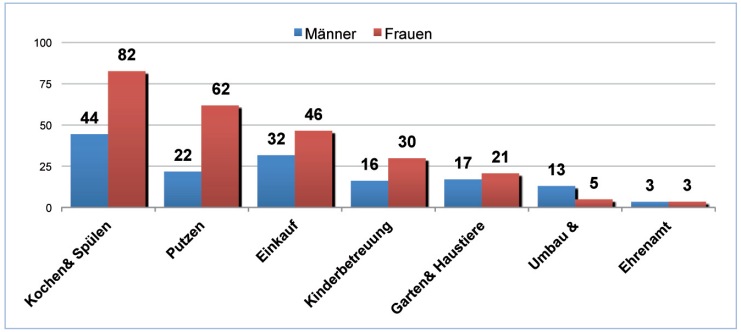
Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) basiert auf dem rein quantifizierbaren Wirtschaftswachstum. Trotz der erkannten Defizite halten viele jedoch an ihm fest, weil mit ihm leicht ein internationaler Vergleich zwischen den Staaten möglich ist.

Bruttoinlandsprodukt (BIP)
Das BIP gibt den Gesamtwert der Preise der in einer Volkswirtschaft produzierten Waren und Dienstleistungen an.

Die Defizite des BIP lassen sich zum Beispiel an der Nichtberücksichtigung der unbezahlten Arbeit ablesen. Diese Tatsache ist besonders unter frauenpolitischen Gesichtspunkten relevant. „Unbezahlte Arbeit ist weiblich“, heißt ein Ergebnis der OECD-Studie „Gesellschaft auf einen Blick 2011“. Der Anteil an unbezahlt geleisteter Arbeit liegt in Deutschland im Durchschnitt bei 3,6 Stunden pro Tag, den Großteil davon nehmen Haushaltstätigkeiten ein, die von Frauen verrichtet werden. Das BIP eines durchschnittlichen OECD-Landes würde nach Schätzungen der Studie um 30 bis 50 % steigen (je nach Stundensatz der Leistungen), wenn unbezahlte Arbeit einfließen würde. In Deutschland wäre es eine Steigerung von rund einem Drittel, was etwa 800 Milliarden Euro pro Jahr entspricht.

Etwa doppelt so viele Frauen wie Männer arbeiten in Teilzeit oder gehen keiner Erwerbstätigkeit nach, sondern kümmern sich verstärkt um den Haushalt und übernehmen Familien- und Fürsorgearbeiten. Die dafür aufgewendete Zeit fließt jedoch nicht in das BIP ein.

Verteilung unbezahlter Arbeit in % der Gesamtbevölkerung



Quelle: OECD's Secretariat estimates based on national time-use surveys (see Miranda, 2011)

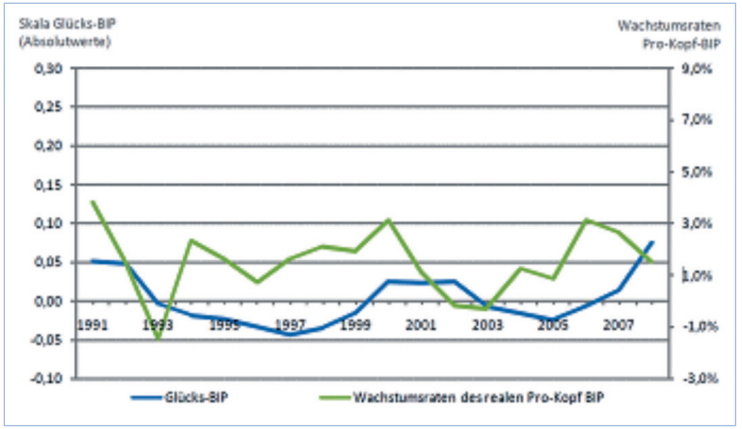
… morgen Glücksindex?

Um diesen Defiziten Abhilfe zu schaffen, denken Forscherinnen und Forscher über andere Messgrößen nach, die soziale und ökologische Faktoren einbeziehen. Ein Modell ist etwa das „Glücks-Bruttoinlandsprodukt“, das der Ökonom Ulrich van Suntum im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft entwickelt hat. Diese Plattform wird durch die Arbeitgeberverbände der Metall- und Elektroindustrie finanziert und vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) wissenschaftlich begleitet.

Das Modell baut auf der Analyse der internationalen Glücksforschung auf. Diese geht davon aus, dass neben dem Wachstum des BIP Faktoren wie Arbeitsplatzsicherheit, Arbeitszeit, Einkommensverteilung, Gesundheit, Vermögen, Familienstatus, Alter und Region die Lebenszufriedenheit beeinflussen können. Das Forschungsteam konnte aus seinen Erkenntnissen ableiten, dass diese Kriterien auch für die Analyse der deutschen Gesellschaft eine Rolle spielen und berechnete auf dieser Grundlage ein „Glücks-BIP“.

2010 wurden Ergebnisse einer Messung auf Basis dieser Indikatoren vorgestellt. „Der Mensch lebt nicht vom BIP allein“, heißt das Fazit der Studie. Vor allem die Lage am Arbeitsmarkt und die soziale Sicherheit beeinflussen die Lebenszufriedenheit. Das Glücks-BIP steigt nicht parallel zum BIP. Solange der materielle Wohlstand wächst, sind die Menschen zufrieden, die Höhe des Wohlstandes spielt eine weniger große Rolle.

Skala Glücks-BIP



Quelle: Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft

3. Nachhaltig gut wirtschaften

Die Diskussionen um das BIP zeigen – im Grunde eine Lebensweisheit könnte man meinen –, dass der Besitz immer neuerer und weiterer Güter nicht automatisch glücklich macht und mit einem guten Leben gleichgesetzt werden kann. Es bedarf nachhaltigen Wirtschaftens in ökologischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht, um grundlegend etwas zu verändern. Neben den Weichenstellungen, die dazu von politischer Seite unabdingbar sind, ist es nicht nur möglich, sondern auch nötig, bereits im eigenen Alltag Veränderungen für ein bewussteres, nachhaltiges Leben anzustoßen.

Aus der Perspektive des nachhaltigen Wirtschaftens wird nicht nur kritisch in den Blick genommen, welche Güter konsumiert oder beschafft werden sollten, sondern auch, wo und unter welchen Arbeitsbedingungen und Energiebilanzen sie hergestellt wurden.

Durch bewussten Kauf von fair gehandelten und regionalen Produkten oder ressourcenschonenden Gütern lassen sich bereits zentrale Akzente setzen. „Weniger ist mehr“ lautet hier die Devise – auf diese Weise kann etwa ein vergleichsweise höherer Preis ausgeglichen werden. Letztlich lässt sich durch bewusste Auswahl oft sogar Geld sparen: Durch den Kauf kleinerer Mengen muss weniger weggeworfen werden, die Entscheidung für höherwertigere und umweltschonendere Produkte sorgt dafür, dass seltener Neuanschaffungen nötig werden.

Einflussfaktor Konsum

Ziel ist es, Produktion und Handel durch das eigene Nachfrageverhalten zu lenken, sich für andere und bessere Herstellungsweisen und Arbeitsbedingungen einzusetzen. Konsum bildet deshalb eine entscheidende Möglichkeit, bewusst nachhaltig zu handeln. Dieses Handeln darf an der Supermarktkasse nicht aufhören:

- durch Informationsangebote vor Ort,
- durch das Ausschenken von fairem Kaffee bei Veranstaltungen,
- durch das Aufmerksammachen auf die Lebenssituation der Menschen in ärmeren Staaten,
- durch den bewussten Blick auf den ländlichen Raum

kann es weitergeführt werden.

Dabei ist zu beachten, dass das Verhalten vor Ort weltweite Wirkung haben kann. Klima-, Entwicklungs- und Wirtschaftspolitik hängen zusammen: Wenn große Konzerne auf Kosten der Menschen und der Umwelt nach Gewinn streben, schaden sie dem globalen Raum. Beispiele sind etwa das Spekulieren mit Lebensmitteln oder der unnötige Transport von Waren über lange Strecken.

Der KDFB fasste 2010 den Beschluss „Ernährung in der Einen Welt“:

„Ländliche Entwicklung national und international erfordern neue Konzepte, um sowohl in Deutschland als auch weltweit die Ernährung dauerhaft und nachhaltig zu sichern. Der KDFB fordert von politischen Entscheidungsträgern:

- **die Förderung der bäuerlichen, klima- und standortangepassten, umweltverträglichen Landwirtschaft,**
- **faire Handelsbedingungen für ErzeugerInnen und VerbraucherInnen,**
- **Einschränkung des Bodenverbrauchs sowie Unterbindung von Bodenspekulationen auf ein Mindestmaß,**
- **Freihaltung der Lebensmittelproduktion von der umstrittenen Gentechnik,**
- **Vorrang des Flächenanspruchs für Nahrungsmittelproduktion vor dem Anbau von Energiepflanzen,**
- **Unterstützung von internationalen Projekten für Frauen:**
  - **im Bereich von Ernährung und Gesundheit,**
  - **Zugang zu Kleinkrediten zum Anbau und zur Vermarktung für die Familiensicherung.**

Be-Siegelt: Fair und Bio

Die Einladung zu einem nachhaltigen Konsum spiegelt sich immer stärker in den Regalen der Lebensmittelmärkte wider. Viele als „fair“ oder „bio“ ausgeschriebene Produkte reihen sich aneinander. Manchmal ist das Angebot so groß, dass es schon wieder unübersichtlich wird. Auch kann es bei der Entscheidung zwischen den Waren zu Konflikten kommen: Schadet ein fair gehandeltes Produkt durch den langen Transportweg nicht stärker der Umwelt als ein regionales Produkt vom Biobauernhof um die Ecke? Unterstützt der Kauf eines fair gehandelten Produkts aber auf der anderen Seite nicht mehr Menschen in Entwicklungsländern als der Kauf regionaler Produkte?

Für diese Fragen lassen sich keine endgültig zufriedenstellenden Antworten finden. Orientierung bieten Siegel, die zum einen für angemessene Produktionsbedingungen bürgen, zum anderen aber zeigen, was den Kauf bestimmter fairer oder regionaler Produkte sinnvoll und lohnenswert macht. Im Folgenden stellen wir Ihnen aus der großen Fülle drei Siegel vor.

Fair Trade ist eine Strategie der Armutsbekämpfung, die Frauen und Männern in Afrika, Lateinamerika und Asien eine nachhaltige Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitssituation und die Möglichkeit zu selbständigem Wirtschaften bieten soll. Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sollen Marktzugänge bekommen und langfristige Handelsbeziehungen aufbauen können, Beschäftigte sollen angemessene Löhne und Arbeitsbedingungen erhalten. Produkte können mit dem Fairtrade-Siegel ausgezeichnet werden, wenn sie bestimmte Standards erfüllen. Diese Standards werden von der Fairtrade Labelling Organizations International (FLO), der Dachorganisation der Fairtrade-Siegelinitiativen, entwickelt und bauen auf den drei Säulen Ökonomie, Ökologie und Soziales auf.

In Deutschland vergibt Fairtrade Deutschland (TransFair e.V.) das Siegel, handelt aber selber nicht mit fairen Produkten.

Daneben gibt es Unternehmen, die nur fair gehandelte Produkte vertreiben. Die größte europäische Fair Handels-Importorganisation ist die GEPA – The Fair Trade Company, von deren Produkten 75 % aus geprüft biologischem Anbau stammen und deshalb als biofair bezeichnet werden. Mitgründer der GEPA sind der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und Misereor. Weitere Unternehmen sind El Puente, dwp-Ravensburg oder Banafair.

Bio-Siegel kennzeichnen dagegen Produkte, die den Standards der EU-Öko-Verordnung entsprechen und eine ökologische Produktion und artgerechte Tierhaltung garantieren. Dabei gelten die Kriterien:

- Verzicht auf synthetische Pflanzenschutzmittel
- kein Anbau oder Zucht von gentechnisch veränderten Pflanzen und Tieren
- artgerechte Haltung
- keine Konservierung durch radioaktive Strahlen
- kein Einsatz von Antibiotika

Das deutsche Siegel besteht aus einem Sechseck, seit 2009 existiert zudem ein europaweit einheitliches Siegel.

Daneben bieten private Ökoanbauverbände Produkte an, die nach eigenen strengen Richtlinien ökologisch produziert werden. Ihr Leitmotiv ist es, eine verantwortungsvolle Landwirtschaft umzusetzen. Unter anderem gehören demeter, Bioland und Naturland dazu.

Der KDFB unterstützt nachhaltigen Konsum unter anderem durch den KDFB-Kaffee, den der KDFB Diözesanverband Regensburg seit 2003 anbietet und der zu 60 % aus Biokaffee der Landfrauenorganisation COMUCAP aus Honduras besteht.

2011 haben der KDFB und Misereor unter dem Titel „Frauen steigen aus“ zum Wechsel zu einem Ökostromanbieter, der Strom aus erneuerbaren Energien produziert, aufgerufen. Ziel war es, ein Zeichen für den Ausbau der erneuerbaren Energien zu setzen.

Kritischer Konsum

Über weitere Siegel und Richtgrößen für ein bewusstes Leben informieren verschiedene Kampagnen und Internetseiten. Sie sorgen für Orientierung im Dschungel der vielen Angebote und helfen bei der Auswahl von Gütern.

Beispielhaft stellen wir Ihnen hier eine Kampagne des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) zum „Kritischen Konsum“ vor. Eine umfangreiche Internetseite bietet eine Plattform, die theoretische Sachinformationen und konkrete Beispiele liefert, wie anders gehandelt werden kann.

Sie zeigt auf, welche Beispiele es in Politik, Kirche und Verbänden gibt, die als Vorbilder für einen bewussten Konsum dienen können.

Sie bietet Hinweise, auf die jede und jeder im Alltag achtgeben könnte und beim Kauf von Kleidung, der Stromnutzung, der Wahl des Handys berücksichtigen sollte.

Sie berichtet zudem darüber, wie andere schon aktiv geworden sind und stellt Beispiele vor. Vor allem bietet sie die Chance, eine eigene Aktion zu präsentieren und auf diese Weise einen aktiven Beitrag zur Kampagne zu leisten.

Internetseite: www.kritischerkonsum.de

Ethisches Investment

Nicht nur bei Produkten des täglichen Lebensbedarfs ist eine bewusste Wahl wünschenswert. Das Konzept der Nachhaltigkeit lässt sich auch auf Geschäfte in der Finanzwelt anwenden, wenn die Leitlinien des Ethischen Investments berücksichtigt werden. Denn auch mit Geldanlagen kann ein Zeichen der Nachhaltigkeit gesetzt werden. Schließlich lässt eine Bank das bei ihr angelegte Geld nicht auf einem Konto liegen, sondern arbeitet weiter mit ihm. Für viele Institute ist das Ziel, Geld zu vermehren, wichtiger als die Art und Weise, wie dies geschieht.

Die Aufmerksamkeit für ethische und ökologische Kriterien bei den jeweiligen Investitionen ist nicht immer in dem notwendigen Maße gegeben.

Einige Geldhäuser entscheiden sich bewusst für eine andere Wirtschaftsweise. Sie legen bestimmte Kriterien für ihre Investitionen fest und lehnen zum Beispiel Geschäfte mit der Waffenindustrie ab.

Darüber hinaus bieten verschiedene Banken Mikrokredite an, mit denen Menschen in Entwicklungsländern bei ihrem Existenzaufbau unterstützt werden können. Menschen, die im Normalfall keine Chance haben, einen Kredit zu bekommen – häufig Frauen –, soll ein Kredit zu fairen Bedingungen gewährt und das Signal gegeben werden, dass ihnen Vertrauen geschenkt wird.

Mit dem Beschluss „Grenzen setzen, nachhaltig investieren – für eine Finanztransaktionssteuer!“ begrüßte der KDFB im Oktober 2012 die Maßnahmen der Bundesregierung zur Einführung der Finanztransaktionssteuer und fordert vor diesem Hintergrund von ihr

- **die konsequente Weiterverfolgung der Einführung einer Finanztransaktionssteuer im Rahmen der europäischen „Verstärkten Zusammenarbeit“.**
- **die Sicherstellung, dass die eingenommenen Mittel aus der Finanztransaktionssteuer zur Armutsbekämpfung und zum Ausbau nachhaltiger Wirtschaftsstrukturen verwendet werden.**
- **die Entwicklung weiterer Maßnahmen zur Vermeidung neuer Finanzkrisen und zur Bekämpfung der Staatsschuldenkrise unter besonderer Berücksichtigung ihrer Konsequenzen auf die Lebenswelten von Männern und Frauen.**
- **die Unterstützung und Förderung von Nichtregierungsorganisationen und Verbänden, die sich weltweit für nachhaltige Wirtschafts- und Finanzkreisläufe engagieren.**

Gleichzeitig appelliert der Frauenbund an Unternehmen, Sozialpartner und alle Frauen und Männer in der Gesellschaft, sich durch eigenverantwortliches Handeln, etwa durch Kritischen Konsum oder Ethisches Investment, für gerechtere Wirtschafts- und Finanzsysteme einzusetzen.

BANKW€CHSEL
Zeit für Krötenwanderungen JETZT

Angesichts der globalen Dimensionen unserer Finanz- und Wirtschaftswelt nimmt die Bedeutung von Online-Kampagnen, an denen sich viele unterschiedliche Akteurinnen und Akteure beteiligen können, deutlich zu.

Ein Beispiel ist die Kampagne „Krötenwanderung“. Überregional durch viele Gründungsmitglieder breit aufgestellt, konzentriert sich die Kampagne auf Protestaktionen vor Ort. Das Bankwechselbündnis möchte mit kreativen Protestaktionen dazu motivieren, zu einer Bank zu wechseln, die mit ihren Finanzaktivitäten nicht gegen Menschenrechte und ethische Standards verstößt.

Stattdessen raten die Initiatorinnen und Initiatoren, Banken zu wählen, die Ausschlusskriterien aufstellen. Einige Banken lehnen unter anderem die Zusammenarbeit mit der Rüstungs- und Atomindustrie und Firmen, die Kinderarbeit akzeptieren, ab und investieren stattdessen in nachhaltige Projekte.

Konkret haben die Initiatoren deshalb Anfang November 2012 in einer Bankwechselwoche dazu aufgerufen, mit öffentlichen Aktionen auf die Missstände aufmerksam zu machen. Unter dem Schlagwort „Krötenwanderung“ zeigten sie vor Banken Präsenz und ließen mit Lichtinstallationen unter anderem Kröten über die Fassaden von Bankgebäuden wandern.

Die Seite bietet neben vielen Informationen auch einen Muster-„Abschiedsbrief“ an, den Bankwechselnde an ihr Geldinstitut schicken können.

Internetseite: www.bankwechsel-jetzt.de

Kirche in besonderer Verantwortung

1997 verabschiedeten der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und die Deutsche Bischofskonferenz gemeinsam ein Sozialwort, das Verbesserungen im gesellschaftlichen Miteinander und Zusammenleben fordert.

„(…) Die Kirchen treten dafür ein, daß Solidarität und Gerechtigkeit als entscheidende Maßstäbe einer zukunftsfähigen und nachhaltigen Wirtschafts- und Sozialpolitik allgemeine Geltung erhalten. Sie sehen es als ihre Aufgabe an, in der gegenwärtigen Situation auf Perspektiven des christlichen Glaubens für ein humanes Gemeinwesen, auf das christliche Verständnis vom Menschen und auf unveräußerliche Grundwerte hinzuweisen. Solidarität und Gerechtigkeit sind notwendiger denn je. (…)"

Das Sozialwort enthält zudem Abschnitte, die sich explizit mit der Situation von Frauen auseinandersetzen:
(55) Aufgrund der traditionellen Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen sind es vor allem die Frauen, die Arbeit in Familie und Ehrenamt übernommen haben. Nimmt man ihren Anteil an der Erwerbsarbeit hinzu, so werden etwa zwei Drittel der gesellschaftlich anfallenden Arbeit von Frauen geleistet. Weil Frauen immer noch den größten Teil der familiären Arbeit leisten, werden sie häufig noch zusätzlich bei den Einstellungsentscheidungen benachteiligt. Deshalb haben sie an der Erwerbsarbeit nicht in dem Maße teil, wie es ihrer Ausbildung und Qualifikation entspräche. (…)

(153) (...) Wesentlich für die Gleichstellung ist, daß in Zukunft die Frauen einen gerechten Anteil an der Erwerbsarbeit erhalten und die Männer einen gerechten Anteil an der Haus-, Erziehungs- und Pflegearbeit übernehmen. Dieses Ziel wird nur schrittweise zu erreichen sein. Um so notwendiger ist es, die Haus-, Erziehungs- und Pflegearbeit und den ehrenamtlichen Dienst gesellschaftlich aufzuwerten und Benachteiligungen, z. B. bei den sozialen Sicherungssystemen, im Maße des finanziell Machbaren abzubauen. (…)

(203) Berufe, in denen überwiegend Frauen tätig sind, sollten in finanzieller und gesellschaftlicher Hinsicht aufgewertet werden. (…) Insbesondere sind Maßnahmen zu unterstützen, die den Anteil der Frauen in Entscheidungspositionen im Bildungswesen und in den Medien, in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik sowie in der Kirche erhöhen.

(Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit, Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, 1997)

Auch fünfzehn Jahre nach Verabschiedung des Papiers ist das Thema noch immer relevant und es besteht weiterhin Umsetzungsbedarf. Als Diskussionsgrundlage ist das Sozialwort deshalb damals wie heute aktuell und bildet eine Basis, gesellschaftspolitisch Veränderungsbedarf anzumelden.

Die katholische und evangelische Kirche möchten zudem für ein nachhaltiges Konsumverhalten sensibilisieren. Im Mai 2010 haben sie die bundesweite Kampagne „Heute für die Zukunft einkaufen – Ökofair geht jeden an" gestartet. Kirchliche Einrichtungen sollen sich stärker als bisher aktiv für den Klimaschutz einsetzen und ihr Einkaufsverhalten an öko-fairen Kriterien ausrichten. Informationen finden sich unter www.zukunft-einkaufen.de

Der KDFB stellt viele Arbeitshilfen zu nachhaltigem Handeln zur Verfügung, die sowohl einen Überblick bieten als auch Ideen für eigenes Engagement anfügen. Beispielhaft seien genannt:

- Die Arbeitshilfe „FAIRflixt und zugenäht!" des KDFB und der Christlichen Initiative Romero (CIR) macht auf menschenunwürdige Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie aufmerksam. Sie informiert über die Situation der Näherinnen, stellt Projekte für Arbeit in Würde vor und regt öffentlichkeitswirksame Aktionen an.
- Zudem hat der KDFB zum Schwerpunktthema des Jahres 2010 eine Arbeitshilfe unter dem Thema „Generationen – gemeinsam Zukunft gestalten" zur Klimagerechtigkeit zusammengestellt. Sie stellt Aktivitäten des KDFB vor und bietet unter anderem spirituelle Impulse zu einem bewussten Leben.
- KDFB und MISEREOR führen 2013 die gemeinsame Aktion „Solibrot" durch. Von Aschermittwoch bis Ostern verkaufen Bäckereien ein „Solibrot" mit einem Benefiz-Anteil. Der Erlös kommt Frauenprojekten in Afrika, Asien und Lateinamerika zugute. Zur Unterstützung und Beteiligung an der bundesweiten Aktion hat der KDFB-Diözesanverband Regensburg eine Arbeits- und Ideenhilfe zur Verfügung gestellt. Sie enthält neben Hintergrundinformationen Anregungen zur Öffentlichkeitsarbeit im Zweigverein sowie Ideen- und Textsammlungen für Gottesdienste, Meditationen und weitere Aktionsformen.

4. Informationen

Informationen zum Thema Nachhaltigkeit:

Der Rat für Nachhaltige Entwicklung wurde im April 2001 von der Bundesregierung eingesetzt und arbeitet an der Umsetzung der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie mit,
www.nachhaltigkeitsrat.de

Internetseite zur Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung,
www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Nachhaltigkeitsstrategie/_node.html

Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“,
www.bundestag.de/bundestag/gremien/enquete/wachstum/index.jsp

Informationen zum Thema Wachstum und Wohlstand:

Wohlstand ohne Wachstum?, Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 27-28/2012),
www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/139104/wohlstand-ohne-wachstum

OECD-Studie: “Divided We Stand – Why Inequality Keeps Rising”,
www.oecd.org/berlin/publikationen

OECD-Studie: Society at a Glance 2011: OECD Social Indicators,
www.oecd.org/berlin/publikationen

OECD-Studie zur Geschlechtergerechtigkeit: Closing the Gender Gap: Act Now,
www.oecd.org/berlin/publikationen/gleichstellung-der-geschlechter.htm

Gutachten im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft: Lebenszufriedenheit und Wohlbefinden in Deutschland: Studie zur Konstruktion eines Lebenszufriedenheitsindikators („Glücks-BIP“),
www.insm.de/insm/Publikationen

Informationen zum Thema nachhaltiger Konsum, beispielhaft von folgenden Institutionen und Organisationen:

VerbraucherService Bayern im Katholischen Deutschen Frauenbund e.V.,
www.verbraucherservice-bayern.de

Kampagne „Heute für die Zukunft einkaufen – Ökofair geht jeden an“,
www.zukunft-einkaufen.de

foodsharing.de (Internet-Plattform, die Privatpersonen, Händlern und Produzenten ermöglicht, überschüssige Lebensmittel kostenlos anzubieten oder abzuholen), **www.foodsharing.de**

Katholische Landjugendbewegung Deutschland, StilvollerLeben – Aktiv für kritischen Konsum,
www.stilvollerleben.de

Fairtrade Deutschland,
www.fairtrade-deutschland.de

Informationen des Bundesministeriums für Landwirtschaft und Verbraucherschutz,
www.bio-siegel.de

Arbeitshilfe zum Kritischen Konsum der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG),
www.dpsg.de/aktivdabei/inge/themen_praxistipps/arbeitshilfe_kritischer_konsum.pdf

EcoTopTen, die Verbraucherinformationskampagne des Öko-Instituts e.V.,
www.ecotopten.de

Aktionszeitung „Wie fair kauft meine Gemeinde – Schritt für Schritt zum ökofairem Konsum“, Informationen zum Heft unter:
www.ci-romero.de/material-details/material

Informationen zu Siegeln der Textilindustrie auf label-online.de, Informationsportal der VERBRAUCHER INITIATIVE e.V.,
www.label-online.de

Informationen zu Siegeln der Christlichen Initiative Romero (CIR),
www.ci-romero.de/gruenemode-labels-fairliebt

Übersicht über Banken mit ethischem Investment,
www.ethische-geld-anlage.de

Impressum

Broschüre „Nachhaltig wirtschaften“

Herausgeber:
Katholischer Deutscher Frauenbund
Bundesgeschäftsstelle
Kaesenstraße 18
50677 Köln
Telefon: 0221 / 860 92 – 0
Fax: 0221 / 860 92 – 79
Internet: www.frauenbund.de
E-Mail: bundesverband@frauenbund.de

Redaktion: Hannah Schepers, Dr. Heike Berger
Layout und grafische Gestaltung: Marion Schmidt, www.grafixx-koeln.de
Fotos: fotolia; KDFB (Angelika Bardehle)
Druck: Senser Druck, Augsburg
(Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit Bio-Farben, der Umwelt zuliebe.)

Alle Rechte vorbehalten.

Köln, im Dezember 2012

Katholischer Deutscher
FRAUENBUND

Herausgeber:
Katholischer Deutscher Frauenbund e.V.
Kaesenstraße 18
50677 Köln

Telefon: 0221 / 860 92 0
Telefax: 0221 / 860 92 79
E-Mail: bundesverband@frauenbund.de
www.frauenbund.de

gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend